

# Freidenker

***zwischen Rhein und Saar***

**Mitteilungsblatt**

**des Landsverbandes Rheinland-Pfalz / Saarland**



## **Linker Liedersommer 2012 auf Burg Waldeck**

-----Heft 3 / 2012-----

**Verantw. f. d. Inhalt: DVF-RPS,**

**E-Mail: [dfv-rps@t-online.de](mailto:dfv-rps@t-online.de)**

Karin Gottlieb, Frinkenstr. 9, 55743 Idar-Oberstein, Tel: 06781/1685

Rainer Dörrenbecher, Adlersbergstr. 39, 66540 Neunkirchen, Tel: 06821/52439

Bankverbindung: KSK Birkenfeld Kt. Nr. 61255BLZ 56250030

## Liebe Freidenker Genossinnen und Genossen, Liebe Freundinnen und Freunde!

In diesem Heft ist der Linke Liedersommer 2012 unser Hauptthema. Wir bringen einen Bericht aus „Neue Rheinische Zeitung-Online“ und aus der „UZ-Zeitung der DKP“ vom 22. Juni. Beide Berichte ergänzen sich, bringen Übereinstimmendes und unterschiedliche Schwerpunkte. Alle Fotos sind aus „NRhZ-Online“, [arbeiterfotografie.com](http://arbeiterfotografie.com) – Anneliese Fikentscher, Klaus Franke und Andreas Neumann.

-----

**Abdruck aus:** *Neue Rheinische Zeitung*

### **vierter linker Liedersommer auf Burg Waldeck**

## **Singen öffnet die (rote) Seele**

Von Anneliese Fikentscher und Andreas Neumann

Ein rauschendes Sängerfest erlebte die moselnahe Burg Waldeck im Hunsrück an einem langen Juni-Wochenende. Der vom Deutschen Freidenker-Verband in Zusammenarbeit mit der Jenny-Marx-Gesellschaft veranstaltete vierte linke Liedersommer 2012 begeisterte Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Republik mit Workshops zum politischen Lied, Mitmach-Bühnenprogramm, aufwendigen Künstlerdarbietungen und – trotz einer längeren Regen-Episode – mit Lagerfeuerromantik bis in die frühen Morgenstunden.



Volle Pulle und volles Programm lieferten Musiker, Interpreten und Auditorium mit ungebremstem Spaß am Zuhören und Mitmachen – nur unterbrochen durch Verpflegungspausen der viel gelobten Waldecker Küche. Mitgebrachte Musikinstrumente und reichlich Motivation versetzte die Luft ins

Flirren, wenn auch klar war: die Zeiten sind ernst, aber der Aufbruch ist angesagt.

## Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag

Daniel Osorio, Musikandes, Saarbrücken



Am Ursprungsort der legendären linken Protestliederszene, die 1968 im politischen Lied auf der Waldeck ihren Höhepunkt fand, entwickelt sich etwas Neues. Große Namen hat der Ort gehört, an dem viele Dichter und Barden wie Franz Josef Degenhardt (1964) und Hannes Wader (1966) ihren Weg in die Öffentlichkeit begannen. Fasia Jansen sang, Erich Fried trug Gedichte vor. Ursprünglich als internationales Folklore-Festival im Sinne des europäischen Liedes, des französischen Chansons und im Hin-

blick auf US-amerikanische Folksongs 1964 erstmals veranstaltet, spitzte sich bis 1968 durch Vietnamkrieg, Ostermärsche und die durch den Tod von Benno Ohnesorg aufgebrachte Studentenbewegung die Thematik auf das politische Lied zu. Floh de Cologne bot Polit-Rock – auf der Freilichtbühne gemeinsam mit Dieter Süverkrüp.

### Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine

"Am Grunde der Moldau wandern die Steine  
Es liegen drei Kaiser begraben in Prag.  
Das Große bleibt groß nicht und klein nicht das Kleine.  
Die Nacht hat zwölf Stunden, dann kommt schon der Tag."

Christiane Obermanns Klavierbegleitung perlt über die „wandernden Steine“ der Moldau in der Eisler-Komposition zu Brechts „Schweyk im Zweiten Weltkrieg“, 1943 von Brecht geschrieben, 1956 – in Brechts Todesjahr – vertont. Brecht-Eisler-Interpretin Johanna Arndt, die ihren SeminaristInnen das geniale

Zusammenwirken des Textkünstlers Brecht mit dem Komponisten Eisler zu dessen 50stem Todestag 2012 unter die Haut bringt, möchte „neben der schrillen Banalität der Spaßgesellschaft Nachdenkliches, Vergnügliches, Wissenswertes und Sensibles vermitteln“. Sie verleitet zum elektrisierenden Mitwirken, weist auf Unterschiede zwischen Bel Canto und Sprechgesang hin, nuanciert Ausdruck und Lautstärke, Tempo und Bedächtigkeit.

"Sie haben Zeitungen und Druckereien  
Um uns zu bekämpfen und mundtot zu machen...  
Sie haben Pfaffen und Professoren  
Die viel Geld bekommen und zu allem bereit sind..."

Der Raum ist erfüllt von dumpfem rhythmischem Sprechgesang. Pause. Dann laut und breit: "Ja, wozu denn? Müssen sie denn die Wahrheit so fürchten?" In gebundenem, vorantreibendem, in der Lautstärke anschwellendem Gesang mit Sprechkomponenten, wird die Aktion zum selbstbewussten Aufruf:

"Eh sie verschwinden, und das wird bald sein  
Werden sie gemerkt haben, dass ihnen das alles nicht mehr nützt,  
dass ihnen das alles nicht mehr nützt."

Damit hat Johanna Arndt die Aktualität der Brecht-Dichtung in Verbindung mit dem Eisler-Triebwerk zum Leben erweckt. Wo Literatur wie etwas Vergangenes erfahren wird, hat Aufführung, Theater, Musiktheater Präsenzfunktion. Das, und nicht nur das, macht das – politische – Lied so gefährlich, dass es in Kriegzeiten verboten wird. So geschehen 1982 in Großbritannien mit „Give Peace a Chance“ der Beatles in Großbritannien... In Chile – so berichten im Workshop „Lieder der Befreiungsbewegung aus Lateinamerika“ Romina Tobar und Daniel Osario – wurden typische Musikinstrumente des Widerstands verboten.

### **Gegen Ausbeutung und Krieg...**

Wie schon auf dem diesjährigen Festival der Sozialistischen Deutschen Arbeiterjugend SDAJ in Köln durch die 87jährige Wiener bzw. Wahlberliner Antifaschistin Erika Baum festgestellt wurde, dass der „Gegner ungeheuer angreift“, und dass es wirksamerer Protestmethoden bedürfe, ist unübersehbar und unbestritten, wie in einer Zeit der zunehmenden Diskussionsverweigerung – selbst innerhalb der Linken – es der konsequenten Analyse der imperialistischen Kriegs- und Ausbeutungssituation bedarf. Und vor allem bedarf es wirksamer Mittel nicht nur der Gegnerschaft als vielmehr der eigenen Perspektive des "guten Lebens".

Mahnend, hilfreich und in jugendlicher Frische wegweisend sind die erlebten Erfahrungen der Veteranen des Hitlerfaschismus. So geht die Wiederbelebung

der legendären Waldeck-Festivals der 60er Jahre auch auf die Anregung des heute 90jährigen Antifaschisten Lorenz Knorr zurück, der 2005 in einem Freidenker-Kulturseminar auf der Waldeck auf die Bedeutung des Emotionalen nicht zuletzt für die Gewinnung der Jugendlichen hinwies.

### **...eine ungeheure Bandbreite**

Die Namen aller mitwirkenden Künstlerinnen und Musiker zu nennen sprengt fast den Rahmen: neben den bereits genannten waren dabei (ohne Garantie auf Vollständigkeit) Sonja Gottlieb und Reinhard Frankl, Ernst Schwarz und Hartmut Barth-Engelbart, Nümmes Straßen-Rockband aus Berlin, der Kabarettist und Musiker Bernd Barbe und Michael Letz referierte zur DDR-Singebewegung. Jane Zahn vermittelte Grundkenntnisse des politischen Kabaretts, einer Berufssparte, die in der DDR staatlich gefördert wurde, die sich in der Bundesrepublik als "Bundesvereinigung Kabarett" in Form eines selbständigen Verbands mit jährlichen Workshops und Kabarettfestivals in Aschersleben formiert hat.

Kai Degenhardt war durch einen gesundheitlichen Vorfall nicht dabei, so dass sein Workshop „Geschichte des politischen Liedes in Deutschland“ zum Bedauern vieler InteressentInnen entfallen musste. Dafür gab es einen Überraschungsauftritt der unnachahmlichen Duisburger Hip-Hop-Band „Die Bandbreite“, die alle diejenigen in Erstaunen versetzte, die den beiden Akteuren Torben und Wojna noch nicht begegnet waren. Ihre künstlerische Aufbereitung einerseits und die präzise Faktendichte zu knallharten politischen Themen wie „Palästina“, „9/11 – selbstgemacht“, Datensammelwut des „Dr. Schäuble“ verblüfften alle Altersklassen. Darin ist der Hauptgrund ihrer „Gefährlichkeit“ und ihrer Verfolgung zu sehen. Ganz und gar nicht ungefährlich sind die romantischen Liedermacher-Klänge des Zupfgeigenhansel Erich Schmeckenberger. Das von ihm, von Wader und anderen besungene „Bürgerlied“ geht einfach nicht aus dem Gehörgang:





***Menschenbilder: Walter Becker, Steinbach / Glan*****„Geh mit uns, wer Du auch immer bist...“**

Freidenker bin ich seit 1959. Damals entwickelte sich unter der Losung „Kampf dem Atomtod“ eine große Bewegung. Ca. 500 Pfarrer der evangelischen Kirche demonstrierten in ihren Talaren in Bonn gegen die atomare Bewaffnung der Bundeswehr. „Geh mit uns, wer Du auch immer bist, geh mit uns Freidenker oder Christ“ mit diesem und vielen anderen neu entstandenen Protestliedern gingen die Menschen auf die Straße. Nur der Vorsitzende des Rates der evangelischen Kirche Otto Dibelius verharmloste die Gefahr. Er hatte schon 1933 in der Garnisonskirche zu Potsdam den Händedruck zwischen Hindenburg und Hitler gesegnet und meinte nun, es sei doch schließlich gleich, ob wir eines natürlichen Todes sterben oder durch die Atombombe umkommen. Wir würden doch alle der ewigen Seeligkeit zustreben. Das war für mich Anlass, Mitglied bei den Freidenkern zu werden.



**Walter Becker**, in diesen Tagen, in Brüssel auf einer Europäischen Gewerkschaftsdemonstration gegen die unsoziale Politik in der EU. Wenn es nur irgendwie geht, ist er immer dabei, mit seiner DKP-Parteifahne und der jahrzehnte-alten Umhängetasche mit den alten und immer noch aktuellen Forderungen. So ist er. Seit Jahrzehnten aktiv, für seine Überzeugung als Kommunist, als Kämpfer für Frieden und Abrüstung, als Gewerkschafter für soziale Gerechtigkeit, als Freidenker gegen Irrationalismus und für Toleranz.

Meinen Sohn Uwe meldete ich am 13.5. 1959 beim Bürgermeisteramt in Glan-Münchweiler an und erklärte gleichzeitig meinen Austritt aus der Kirche. Bei der Anmeldung zur Taufe ging ich zum Pfarrer und sagte ihm, dass ich aus der Kirche ausgetreten wäre. Er war CDU Mitglied, reichte mir aber Schriften von

Niemöller um mich eventuell umzustimmen. In seiner Kirche wäre ich trotz Austritt aber stets willkommen. Auf den Ostermärschen meinte ein anderer Pfarrer, Kommunisten seien ihm lieber als viele seiner eigenen Schäfchen. Meine Lebenserfahrung ist, dass Menschen unterschiedlicher Auffassungen, religiöse Menschen und Atheisten, Christen und Kommunisten bei vielen Problemen des gesellschaftlichen Lebens zusammengehen können.

Meine Mutter Anna war eine tapfere Frau. Mit 7 Jahren hatte sie bereits ihre Eltern verloren. Später erzählte sie mir, dass an diesem Tag, dem 16. August 1922 dem Tag meiner Geburt, die Sonne ihre wärmenden Strahlen in die kleine Dachwohnung mit den schrägen Wänden nach Börsborn schickte. Zwei Jahre später zogen wir in unser neues Haus. Drei Jahre darauf wurde mein Bruder Lothar geboren. Als ich 5 Jahre alt war, verlor mein Vater in der Kohlengrube ein Bein.

Durch die Brüningsche Notverordnung wurde die Rente von 80.- RM auf 65.- RM gekürzt. Auf die Hausschuld war eine monatliche Rate von 50.- RM zu leisten. Mutter arbeitete für täglich 1.50 RM beim Bauern. Zwei sogenannte Bergmannskühe, also zwei Ziegen trugen wesentlich zu unserer Ernährung bei. Am 5. März 1933, Hindenburg hatte Hitler zum Kanzler gemacht, zogen wir Schüler zum Gasthaus Kuckert um am Radio seine Rede zu hören. Der Lehrer Wenk trug die Hakenkreuzfahne, der Gemeindediener die Fahne des Kriegervereins. Mit diesem so protzerisch angekündigten „Tausendjährigen Reich“ nahm das Schicksal seinen Lauf.

Ich lernte Diamantschleifer und wurde 1939 durch die faschistischen Judenpogrome arbeitslos. Nach verschiedenen Arbeitsstellen bekam ich 1940 auf Grund meiner guten Zeugnisse bei der AOK Waldmohr eine feste Anstellung.

Mit 18 Jahren, im Januar 1941, wurde ich zum Kriegsdienst eingezogen. Neun Jahre später kam ich aus über fünf Jahren sowjetischer Kriegsgefangenschaft nach Hause. Die Fahrt nachhause war erlebnisreich. Gerne denke ich an die Warschauer Eisenbahner die uns mit den Worten „teraz niemiecki“ begrüßten. Sie forderten uns auf das Lied „Schlesierland mein Heimatland“ zu singen. Wir antworteten vom proletarischen Geist beseelt mit der „Warschawjanka“ und umarmten uns.

Die Heimkehrer aus der französischen Zone wurden in Tuttlingen entlassen. Die aus der UdSSR jedoch, waren für die Vereinigten Staaten von Amerika von besonderem Interesse. Man beförderte uns nach Ulm zum Verhör. Nachdem „mein Amerikaner“ einige Fragen gestellt hatte, unterbrach ich ihn mit den Worten, dass ich nach 9 Jahren Krieg und Gefangenschaft noch nicht zuhause wäre und die USA würden schon wieder Spionage treiben für den nächsten

Krieg. Inzwischen hatte ich den ersten Bestechungsversuch, Marke Camel, beiseite geschoben und mir aus Zeitungspapier eine „Machorka“ gedreht. Nein, wir Amerikaner wollen auch den Frieden, war seine Antwort. Darauf ich: Haben Sie ein viertel Stündchen Zeit, dann erkläre ich Ihnen, warum die USA am Frieden nicht interessiert sind. Er antwortete: „Nein, gehen Sie!“ Ca. eineinhalb Jahre später bekam ich eine Einladung ins Hotel „Hilton“ nach Frankfurt a. M. Diese Einladung erschien einige Tage später mit Kommentar im „Freies Volk“, dem Zentralorgan der KPD. Daraufhin waren sie offensichtlich an meiner „Mitarbeit“ nicht mehr interessiert.

Nach meiner Heimkehr warf mich mein sozialdemokratischer Vater hinaus mit der Begründung, Kommunisten haben in meinem Haus nichts zu suchen. Der SPD Ortsbürgermeister und Unterbezirkvorsitzende signalisierte mir, wenn ich in seine Partei eintreten würde, könnte ich auch wieder bei der AOK arbeiten. Lieber gehe ich Steine klopfen, war meine Antwort und arbeitete dann in meinem alten Beruf als Diamantschleifer.

Bei der Volksbefragung gegen die Remilitarisierung und für den Abschluss eines Friedensvertrages im Jahre 1951 sollte ich ein paar Tage mithelfen. Daraus wurden dann 5 Jahre hauptberuflicher Tätigkeit bis zum Verbot der KPD.

Danach fand ich Arbeit in Homburg in einer Gießerei. Dort besuchte ich meinen alten Chef, inzwischen stellvertr. Kassenleiter bei der Sozialversicherung. Er stellte mich dem Leiter der Kreisversicherungsanstalt Karl Berg vor. Berg war 1923 Teilnehmer am mitteldeutschen Aufstand, als Reichspräsident Ebert und die Reichsregierung die sozialdemokratisch - kommunistischen Landesregierungen in Thüringen und Sachsen durch die Reichswehr zerschlagen ließen. Endlich mal ein Mensch, mit dem man sich unterhalten kann, meinte er. Nach einem 5 stündigen interessanten Gespräch musste ich mich verabschieden, um noch den letzten Bus zu bekommen. 1957 begann ich meine Arbeit bei der Sozialversicherung in Homburg.

Als Gewerkschafter habe ich selbstverständlich mich um deren Stärkung bemüht und mich aktiv für die Interessen der Kolleginnen und Kollegen eingesetzt. So wurde ich über viele Jahre zum Personalratsvorsitzenden gewählt. Während der Auseinandersetzungen gegen die Notstandsgesetze Mitte der 60er Jahre, lud mich die Gewerkschaftsjugend in St. Ingbert ein, dazu zu sprechen.

Anlässlich einer Protestveranstaltung gegen einen NPD Aufmarsch in Zweibrücken wurde ich zusammen mit dem Dekan der evangelischen Kirche Lugenbiel als Gewerkschafter eingeladen um einen Redebeitrag zu halten. Der Gewerkschaftssekretär Didzus rief mich am folgenden Tage an, wieso ich im Namen der Gewerkschaft auftreten könnte und drohte mir mit Konsequenzen. Ich



antwortete ihm: Der Dekan hat auch nicht im Auftrag der Kirche gesprochen, sondern als Person. Ebenso wie ich. Mit dem Ausspruch von Pablo Picasso möchte ich schließen: Ich ging zur kommunistischen Partei wie man zu einem Brunnen geht.

Vieles bliebe noch zu sagen.

Et voila dout

Walter Becker

## **Nachruf:**

Unser Freidenkergenosse Robert Merten geb. am 13.12.1929 in Wuppertal/Elberfeld ist am 17.02.2012 verstorben. Seit 01. 09. 1990 bis zu seinem Tod war er Mitglied des Deutschen Freidenker Verbandes. Robert begann 1944 eine Lehre als Pinselmacher die er dann frühzeitig abbrechen musste. Er wurde 1952 Mitglied der IG Bau – Steine – Erden und wechselte aus beruflichen Gründen später zur ÖTV. Im November 1968 gründete er zusammen mit Georg Person aus Germersheim den DKP Kreisverband Germersheim/ Landau. Auf dieser Gründungsversammlung wurde er zum 1. Vorsitzenden gewählt. Von 1976 bis 1979 war er Betriebsrat bei der Firma Pfannkuch & Co. in Karlsruhe.

Wir werden Robert Merten ein ehrendes Andenken bewahren.

## **das jährliche Seminar:**

**Freidenker – Wochenende im Weingut Eicher, Alsheim**

**Thema: Frühe bürgerliche Sozialisten**

**Referent: Daniel Bratanovic      Datum: 19. – 21. Oktober**

### **Fortsetzung : Linker Liedersommer**

"Ob wir rothe, gelbe Kragen,  
Hüte oder Helme tragen,  
... Das thut nichts dazu.

ob im Kopf ist etwas Grütze  
Und im Herzen Licht und Hitze,  
... Das thut was dazu.

Am Samstagabend tobte nach mehrstündigem, Regenbogen-beschiedenem Kabarett- und Gesangsvortrag der Tanzboden zu den rhythmischen Saxophon- und Posaunen-getragenen Klängen der Saarbrücker Reggae- und Ska-Formation Jelly Toast. Chill Out am Lagerfeuer. Und am Sonntagvormittag trug nach weiterem künstlerischen Lied- und Gedankengut in einer perspektivischen Abschlussrunde der 68er Multikünstler Hartmut Barth-Engelbart seinen Vorschlag vor, eine permanente KünstlerInnen-Börse einzurichten, damit auch junge Nachrücker nicht einsam im kapitalistischen Kultur-Tsunami-Betrieb untergehen müssen. Online-Flyer Nr. 360 vom 27.06.2012

## **Kath. Kirche missachtet Menschenrechte**

Der Europäische Gerichtshof für Menschenrechte (EGMR) hat entschieden, dass ein wegen Ehebruchs zu Unrecht gekündigter Kirchenmusiker vom deutschen Staat 40.000 Euro Entschädigung erhält.

Nachdem der Chorleiter und Organist 14 Jahre tätig war, trennte er sich von seiner Ehefrau, mit der er zwei Kinder großgezogen hatte. Er zog zu seiner Lebensgefährtin und informierte seinen Arbeitgeber. Als seine Freundin von ihm ein Kind erwartete, kündigte ihm die Kirche ohne vorhergehende Abmahnung. Begründet wurde dies damit, dass er durch Verstoß gegen die Unauflösbarkeit der Ehe sowie durch Bigamie (nach kirchenrechtlichem Verständnis war er noch mit seiner Frau verheiratet) in grober Weise gegen kirchliche Grundsätze verstoßen hätte. Hiergegen erhob dieser Kündigungsschutzklage.

Das Bundesarbeitsgericht wies in letzter Instanz seine Klage ab. Die Richter begründeten das damit, dass die katholische Kirche aufgrund ihres Selbstbestimmungsrechtes bei der Gestaltung seiner Arbeitsverhältnisse das Leitbild der christlichen Dienstgemeinschaft zugrunde legen dürfe.

Hiergegen rief der Arbeitnehmer den EGMR an und forderte 644.000 Euro Entschädigung für ein nicht bezogenes Gehalt. Dieses Gericht entschied, das Bundesarbeitsgericht habe durch die Bestätigung der Kündigung gegen Art. 8 der Menschenrechts-Konvention verstoßen. Diese Kündigung war rechtswidrig. (Quelle: ver.di Saar Newsletter; gekürzt u. bearbeitet RD)

## **Verfassungsschutz – alles wird so wie es bleibt**

Was im laufenden NSU-Untersuchungsausschuss des Bundestages an Neuem zum Treiben der neofaschistischen Terroristen zutage kommt, ist gleich Null. Die Medien breiten zwar genüsslich „Ermittlungspannen-Detail“ aus, um die angebliche Unfähigkeit des "Verfassungsschutzes" vorzuführen – an den Grundfesten der unter der Staatsraison „Antikommunismus“ gegründeten Behörde soll aber nicht gerüttelt werden. Um davon abzulenken wird nun also fleißig Personal ausgetauscht. Drei Verfassungsschutzchefs sind schon weg und ein neuer Oberverfassungsschützer wurde schnell gefunden. Die Wahl fiel auf den "Terrorismusexperten" Hans-Georg Maaßen.

„Maaßen ist genau der Typ Bürokrat und Abwiegler, den der Verfassungsschutz jetzt nicht gebrauchen kann. Er steht für den Verfassungsschutz bisheriger Prägung.“, erklärt Wolfgang Neskovic, Justiziar der Fraktion "Die Linke" und Mitglied im Parlamentarischen Kontrollgremium "Im BND-Untersuchungsausschuss zu Murat Kurnaz legte er eine haarsträubende und menschenfeindliche Rechtsauffassung an den Tag. So bestand Maaßen darauf, dass die Aufenthalts-

genehmigung des gebürtigen Bremers erloschen sei, da er sich länger als sechs Monate im Ausland aufgehalten habe. Die Tatsache, dass Kurnaz in dieser Zeit von den Amerikanern gewaltsam nach Guantanamo verbracht und dort gefoltert wurde, spielte für Maaßen keine Rolle. "

Ulrich Sander, Bundessprecher der VVN-Bund der Antifaschisten, forderte: "Wir brauchen Verfassungsschutz. Aber nicht die Institution, die sich so nennt."



**Abdruck aus:**

Wochezeitung der DKP

## **Konzert unter dem Regenbogen**

### **Linker Liedersommer auf der Burg Waldeck**

von Jane Zahn

Beim 4. Linken Liedersommer vom 15. bis 17. Juni fehlte nichts - außer dem Sommer. Freidenker und Jenny-Marx-Stiftung hatten mit acht Workshops und einem abwechslungsreichen Kulturprogramm 160 Besucher in den Hunsrück gelockt - wieder mehr als beim letzten Mal, womit sich das stetige Wachstum fortgesetzt hat. Diesmal gab es auch noch einen Überraschungsauftritt am Freitag, überraschend für Gäste wie Veranstalter. Die "Bandbreite" kam nämlich wegen eines Missverständnisses am Freitag statt am Samstag und gab dann auch gleich ein improvisiertes Konzert für die Fans. Dafür bekam DJ Torben denn auch ein Geburtstagsständchen gesungen.

Auch wenn der Workshop von Kai Degenhardt ausfallen musste, weil Kai wegen eines Bandscheibenvorfalles nicht kommen konnte, blieb für alle genügend Stoff zum Lernen und Erfahren. Erich Schmeckenbecher von "Zupfgeigenhansel" referierte über "Romantik im politischen Lied", "Musikandes", chilenische Musiker aus Saarbrücken, über Lieder der Befreiungsbewegung in Lateinamerika, die Singebewegung der DDR wurde von Lutz Kirchner in Vertretung von Michael Letze vorgestellt, und zum Mitwirken luden Johanna Arndt bei ihrem Eisler-Workshop, Reinhard Frankl bei "Liedern zum Zurecht- und Umsingen", Nümmes bei "Straßenrock" und Jane Zahn beim "Politischen Kabarett" ein. Diese vier Workshops traten mit dem Ergebnis ihrer Arbeit auch bei der Abendveranstaltung auf.

Das Programm dieses Konzerts sprengte jeden Rahmen - und wurde deshalb am Sonntagvormittag fortgesetzt. Vom Auftritt der Schalmeienkapelle bis zur Reggae- und Ska-Band "Jelly Toast" wurde mitreißend gesungen, gespielt - und zum Schluss auch noch ausgelassen getanzt. Es fällt schwer, hier Besonderes herauszuheben, schließlich war jeder Beitrag auf seine Art schön. Dennoch ver-

dient Johanna Arndt mit ihrer Interpretation von Eisler-Liedern besondere Erwähnung. Auch mit ihren Erzählungen brachte sie uns diesen Komponisten näher, der mit dem Einheitsfront-Lied und dem Solidaritätslied zwei der wichtigsten internationalen Arbeiterlieder geschrieben hat. Und dann sang die jüngste Workshop-Teilnehmerin, ein 12-jähriges Mädchen, noch auf anmutigste Weise die Kinderhymne: "Anmut sparet nicht noch Mühe".



Da ging bereits die Sonne wieder auf, trotz Regen und Abend. Als endlich der Regen aufhörte und ein wunderschöner Regenbogen den Wolkenhimmel überspannte, war dann auch noch das Lagerfeuer möglich, einer der größten Anziehungspunkte dieses Festivals. Unglaublich, wie sich dort das Liedgut mischte vom Volkslied über spaßiges Selbstgedichtetes, internationalem Liedgut und Arbeiterliedern zu besinnlichen Chansons - irgendjemand griff immer zur Gitarre oder - eine besondere Attraktion! - zum Akkordeon, und immer fielen viele Stimmen ein. So ließ sich die Kälte gut ertragen und auch

der Rauch des nassen Holzes. Bei der Abschluss-Diskussionsrunde wurde dann auch einhellig begeistert gelobt, was die Veranstalter und das Haus auf die Beine gestellt hatten. Ein ganz besonderer Dank galt den "Musikandes", die die Technik gestellt und auch gemacht hatte. Ein nervenaufreibender Job bei einem Programm, das alle 10 Minuten neue Künstler mit neuen Anforderungen auf die Bühne brachte. Und dazu traten sie auch noch selbst auf und spielten und sangen in wunderbar neuer Weise die "Moorsoldaten" und das anrührende letzte Gedicht von Victor Jara, verfasst im Stadion im Angesicht des Todes.

Anregungen gab es auch jede Menge, die Veranstalter versprochen, sie zu prüfen, und baten gleichzeitig um Verständnis, dass nicht jeder Wunsch erfüllt werden kann. Schließlich wurde das alles ehrenamtlich auf die Beine gestellt! Und dann tränenreicher Abschied von den neu gewonnenen und wieder getroffenen Freunden und ein Versprechen auf das nächste Mal.